

Von Hausinschriften und Ofensprüchen

Autor(en): **Rüegg, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des
Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften**

Band (Jahr): **25 (1954)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-956552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Hausinschriften und Ofensprüchen

Σmil Zurkinden in Düdingen hatte in langen Jahren seine Wanderungen durch das Senseland fleissig dazu benutzt, den originellen Holzbauten dieses alten Freiburgergebietes nachzugehen. Es war nicht in erster Linie deren Bauart, die freilich auch ihr volles Interesse verdient¹, die ihn interessierte, als vielmehr die Hausinschriften. Es glückte ihm, eine stattliche Anzahl zu sammeln und damit vor dem Untergang zu retten. Er traf sogar solche, die ins 17. Jahrhundert zurückreichen. Bisweilen sind sie etwas un gelenk und holperig, verraten aber durchwegs frommen Sinn des Erbauers, der sein Haus dem Machtschutze Gottes und seiner Heiligen empfiehlt, nicht selten aber auch einen schalkhaften Humor und derben Volkswitz aufweist, der auch der Originalität nicht entbehrt. Damit anerkannte Prof. Dr. Albert Büchi unumwunden den heimatkundlichen Wert von Zurkindens Sammlung, (*Freiburger Geschichtsblätter*, 1906, V). Dieser veröffentlichte eine solche in den *Freiburger Nachrichten* 1905-06. Leider kam er nicht mehr dazu, seine Sammeltätigkeit fortzusetzen. Seither wurde dieser Zweig der Volks- und Heimatkunde wenig mehr gepflegt. Und doch erblickte Zurkinden mit Recht in den Hausinschriften ein Stück unserer Landesgeschichte, freilich hauptsächlich ihres deutschsprachigen Gebietes, denn der Brauch der Hausinschriften war im Welschen anscheinend weniger verbreitet, auch wenn da und dort vereinzelt doch zu finden sind.

¹ Diese fand ihre verdiente Würdigung von *Johann Aebischer* in seiner trefflich illustrierten Arbeit «Das Sigristenhaus in Tafers» (Beiträge zur Heimatkunde, XXIII-XXIV Jg. 1952-53, S. 48 ff.)

Nächst dem Ausdruck frommen Sinnes sind die Inschriften wichtig wegen den bald eingeschnittenen, bald aufgemalten Eigennamen. Bisweilen sind diese vollständig, manchmal aber auch gar bescheiden nur mit den Anfangsbuchstaben angedeutet. Letztere können allerlei Knacknüsse bieten. Eine möglichst vollständige Sammlung der Inschriften aber wäre eine wertvolle Hilfe für die Enträtselung, ja sie würde sogar den Blick ins damalige Baugewerbe und seine Entwicklung ermöglichen. Der eine und andere wackere Zimmermeister und Steinhauer ist einzig auf diese Weise greifbar geworden. Das ist nicht bloss wegen den Hausinschriften von Bedeutung.

Wir wissen z. B. aus einem Bericht über die Schulschlussfeier des Jahres 1819 zu *Rechthalten*, dass zur strengen Winterszeit, wo weder der Zimmermann noch der Steinhauer ihrer Berufsarbeit nachgehen konnten, diese als *Schullehrer* tätig waren. Gerade sie mussten ja das Alphabet kennen, sonst hätten sie auch keine Hausinschriften fertig gebracht. Wenn da und dort Inschriften gefunden wurden, die scharf beobachtenden Volkswitz aufweisen, so ist dieser jedenfalls ein Zeugnis auch der Denkkraft und Schlagfertigkeit, ohne dass dicke Schulbücher zur Verfügung standen.

Die schwere Hand des Zimmermanns und des Steinhauers mag den jungen Schülern bisweilen ein wackliges *A b c* vorgekritzelt haben. Wenigstens könnte man dies aus Inschriften vermuten, doch sind diese allein nicht massgebend, denn auch die Beschaffenheit des Holzes oder Steins konnte mitgespielt haben, abgesehen davon, dass die eine oder andere Inschrift erst *nach* Fertigstellung des Baues angebracht werden musste, ob bequem oder unbequem.

Als Beleg hiefür dürfte wohl eine Rechthaltner Inschrift auf dem Stubenbalken der sogen. « Sigerstehütta » gelten¹; sie besagt:


17. M.W.E. HAT DIES HAUS UFGESTELT
UND MEISTER WIL SCHAFFER HAT DAS GELD USZAEHLT 27

¹ S. Abbildung bei *Joh. Aebischer* S. 48-49.

Der M(eister) W(ilhelm) E(ltschinger) war also der Zimmermann, Auftraggeber war Wil(helm) Schafer, der nach geleisteter Arbeit im Jahre 1727 die ausbedungene Anzahl Thaler auf den Tisch vorzählte.

Rechthalten ist übrigens nicht so arm an alten Hausinschriften, wie die Zusammenstellung Zurkindens vermuten liesse. Vielleicht wäre in seinem Nachlasse aber noch Verschiedenes zu finden, das er nicht mehr veröffentlichen konnte. Bisweilen mochte er wohl auch die Richtigkeit der Abschriften bezweifeln. Da und dort kommen Abkürzungen vor, die nicht auf Geratewohl aufzulösen sind. Es ist da nicht uninteressant, das der Zimmermann sogar Abkürzungen aus der alten Buchschrift übernahm.

Aufzulösen gibt es freilich dann überhaupt nichts mehr, wenn ein Neubau den ältern verdrängt und die Balken kurzweg verholzt werden. Da verdient es auch hier ein öffentliches Wort der Anerkennung, dass die HH. Decorvey im Unterdorf zu Rechthalten einen interessanten Balken vor der Zerstörung bewahrt und damit eine interessante Inschrift gerettet haben; diese verdient, hier Platz zu finden:

16. M.H. JEHSVS MARIA H  S UND JOSEPH B. 58
AVFF ERDEN IST KEINSCHOENER KLEIDT DAN AVFRECHT FROMM
VND REDLICHKEID WIE LENGORDER MEN SCH ES TREITT
JE WIE BAS ES IM ANSTEITT

Diese wahrlich auch heute zeitgemässe Inschrift des M(eisters) H(vermutlich Hans) B(ächler), stammt also aus dem Jahre 1658! Der geneigte Leser wird sie ohne lange Erklärung schon zu deuten wissen.

Das Monogramm Christi, das diese Hausinschrift auszeichnet, fehlt überhaupt selten; es galt gewissermassen als sichtbarer Ausdruck des Haussegens, der in unserer Zeit dann z. B. durch das Herz Jesu-Schildchen ersetzt wurde.

Lange Zeit hat man der Bedeutung der Hausinschriften zu wenig Beachtung geschenkt. Deren systematische Sammlung wäre eine dankbare Aufgabe jeder heimatkundlichen Bestrebung.

Für weitere Sammeltätigkeit ist es natürlich unerlässlich, zu wissen, was Emil Zurkinden bereits aufgefunden und in den «Freiburger Nachrichten» 1906 (Nr. 65, 68-76) schon veröffentlicht, im Anschluss an seinen Vortrag, den er im Schosse des «Geschichtsforschenden Vereins» am 1. Juni 1904 in Flamatt und am 3. Dezember 1905 in Murten gehalten hat.

In der *Stadt Freiburg* notierte Zurkinden Inschriften am Haus «Zum Storchen», ferner Haus Nr. 197 der Schmiedgasse, Nr. 36 der Reichengasse und ebenda Nr. 37 u. Nr. 22 der Alten Brunnengasse.

Auf der *alten Landschaft* traf er Sprüche an zu Uebewyl, Nr. 328; Garmiswyl, Nr. 258; Tafers, Nr. 4¹, Nr. 29, Nr. 91; zu Galtern, ohne Nr. des Hauses v. J. 1778; zu Bennewyl, Nr. 178; zu Unter-Bennewyl, Nr. 179 a; in Murren am Haus v. 1720; zu Alterswyl, Nr. 4 a und Nr. 5; auf Hofmatt, Nr. 154; zu Tentlingen, Nr. 18, Nr. 59; zu Giffers auf dem Ziffernblatt des Kirchturms v. 1823: Egerten bei Brünisried, Nr. 72 a, zu Brünisried, Nr. 26; zu Heimisberg, Nr. 99; in Rechthalten, Nr. 111; Plaffeien, Nr. 98; ebenda ein Haus ohne Nr. aus d. J. 1762; ebenda ein Haus v. J. 1737, zu Gutmannshaus am «Ruedo-Bau» v. J. 1807, im Röhr, Nr. 75; zu Buntels am Hause Roggo v. J. 1800 und zu Litzisdorf am Bau v. J. 1703.

Als Baumeister begegnen uns: Hans Remi, Hans Meuwli, Martin Fasel, Jacob und Heinrich Meuli, Joseph und Jakob Eltschinger, Ruff Corpataux, Waulrich (Ulrich) Stovey (Schuwey?), Christoph Meuwli, Jacob Zum Wald, Joh. Joseph Riedo, Joseph Kehm, Hans Joseph Bächler, Johannes Roggo und seine Söhne Johann und Nikolaus.

Aber nicht nur auf Holz und Stein haben uns Vorfahren ihre Andenken hinterlassen. Auch *Ofenkacheln* gehören zu diesen Zeugen. Man meint doch wahrlich den ehemaligen Wirt zum «Brennenden Herzen» in *Rechthalten* selber zu hören, wenn eine leider verloren gegangene Ofenkachel bzw. Platte uns daran erinnert:

DIE LEUTE WOLLEN IMMER LUSTIG SEIN
DRUM WASCHEN SIE DIE TRAUER AB MIT WEIN.

¹ Die Inschriften von Nr. 4 s. bei *Joh. Aebischer*, Seite 55 f.

Es ist eine deutliche Anspielung auf die ehemals mit allem Aufwand abgehaltenen Totenmähler.

Ein anderer alter Ofen gab die tröstliche Versicherung:

WENN DU KALT HAST KOMM ZU MIR
GERNE GEB ICH WAERME DIR

Der eine oder andere Spruch mag unwichtig erscheinen, aber in einer ganzen Sammlung kann er Bedeutung bekommen. Auch die Hausmarken sollten aufgezeichnet werden. All das gehört zum Kulturgut nicht nur vergangener Geschlechter, sondern auch der heutigen.

Dr F. Rüegg.